

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. jährlich. Abrechnung nach 3 Monaten. Alle Postbestellungen sind zu bezeichnen. Einzelnummern 10 Pf. (Postkosten und unsere Kosten nehmen zu jeder Zeit Berücksichtigung). — Abnahme bis vorm. 10 Uhr durch Fernruf übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch die Zeitung eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Anzeigen nehmen alle Veranlassungen entgegen.

Anzeigenpreis: die bespaltete Raumzeile 20 Marktschilling, die bespaltete Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Marktschilling, die bespaltete Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 100 Marktschilling. Nachweisungsgebühr 20 Marktschilling. Vorlage und Nachweisungsgebühr 20 Marktschilling. Anzeigen für die Nichtigkeit der Forderungen sind zu bezeichnen. Anzeigen nehmen alle Veranlassungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rositz.
Nr. 107. — 84. Jahrgang. — Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Sonnabend, den 9. Mai 1925

Bergeblicher Kampf.

Als der Einbruch der Franzosen in das deutsche Ruhrgebiet allüberall in Deutschland den Willen zum Widerstand emporschnellen ließ, als man nach Mitteln suchte, wie man den Einbruchstruppen entgegenzutreten könnte, als man hin und her überlegte, ob es auch nichtmilitärische Mittel dieser Art gibt, da reiste ein bekannter rechtsstehender Politiker zu dem höchsten militärischen Sachverständigen in Deutschland, zu Generalfeldmarschall von Hindenburg. Ihn fragte er, ob er nicht einen militärischen Weg angeben könne, auf dem den Einbruchstruppen nun auch ein aktiver militärischer Widerstand geleistet werden könnte. Als Antwort stellte der Generalfeldmarschall nur die Frage: „Wissen Sie, wie lange die Herstellung eines schweren Geschützes dauert?“ Als der Besucher das verneinen mußte, sagte der Generalfeldmarschall: „Fünfviertel Jahre“ — und betrachtete damit die Unterhaltung über diesen Punkt für abgeschlossen.

Diese kleine Geschichte ist wohl die beste Antwort auf die deutsche indische Rede, die der bekannte englische General Morgan soeben in Paris, und zwar ausgeprochen in der Carnegie-Stiftung, gehalten hat. Der General ist früheres Mitglied der Kontrollkommission. Daß er es nicht mehr ist, daß ihn offenbar seine eigenen Landsleute dafür nicht mehr geeignet hielten, scheint ihn tief zu schmerzen. Und diese Schmerzen scheinen verheerende Wirkungen in seinem Gehirn ausgelöst zu haben, denn anders als daraus, daß er offenbar nicht mehr ganz normal ist, kann man seine Äußerungen wohl nicht erklären, nach denen Deutschland „nicht eine Bestimmung des Vertrages von Versailles über die Abrüstung ausgeführt habe“. Das wird für den anwesenden französischen Kriegsminister Nollet, den früheren Vorsitzenden der Kontrollkommission, zu hören schmerzlich gewesen sein, denn es bedeutet, daß sich Nollet der allerschwersten Pflichtverletzung schuldig gemacht hat. Deutschland sei überhaupt von einer beispiellosen Gerissenheit oder — Dummheit, sagte Morgan, wenn es nämlich fordere, zu wissen, warum die Verlängerung der Besetzung Kölns erfolgt sei, also welches die Feststellungen der militärischen Generalkontrolle seien. Morgan ist entschieden dagegen, daß man Deutschland das mitteilt; denn dann würde Deutschland feststellen können, bis zu welchem Punkte die englisch-französischen Generalsstäbe über die militärischen Rüstungen Deutschlands Bescheid wissen. Viel näher gäbe es für Herrn Stresemann die Informationsquelle: das wäre der General von Seect, der eine vollständige Liste über die Heeresbestände habe. Das nächste ist so amüsant, daß man es direkt zitieren muß: „Ich kann Ihnen verraten, daß die Armee für die neutrale Zone in Deutschland bereits formiert sind; sobald Berlin die Order gibt, können die nötigen Mannschaften im Rheinlande mobilisiert werden.“ Und das alles hat Nollet nicht gemerkt —, es ist höchste Zeit, daß die Generalkontrollkommission Herrn Morgan zu ihrem Vorsitzenden macht. Vor ein paar Jahren erschien in Berlin ein entzückendes Büchlein: „Tartarin in Berlin“. Darin wird geschildert, wie man in der Kontrollkommission dafür sorgte, daß man unentbehrlich bliebe, wie die Forderungen aufstellen und vor allen Dingen bezahlt werden, die über die fürchterlichsten deutschen Kriegsrüstungen bis auf die Namen und die Zahl der Mannschaften genaue Auskunft geben, und die dann immer aufstehen, wenn die Kommission abgebaut werden soll. Der „Petit Parisien“ äußert übrigens, General Nollet habe die Ausführungen eines englischen Kollegen mit einem Lächeln angehört. Er hat wohl selbst über das Gefasel gelacht, aber — wir haben nicht darüber, schon deswegen nicht, weil maßgebende französische Zeitungen das alles für Ernst nehmen. Wirklich und wahrhaftig für Ernst zwar nicht nehmen, aber doch so ernst, als ob sie daran glaubten. Durch diese Ausführungen sei nämlich der Beweis für die „unehrliche Politik Deutschlands“ erbracht, daß nur ein Zusammengehen Englands mit Frankreich dadurch verhindern will, daß es Vorläufe über ein Sicherheitsabkommen herausbrachte, die es selbst nicht ernst nehme. Besonders raffiniert ist, daß man den englischen General ausgerechnet in der Carnegie-Stiftung, die der Herbeiführung des Völkervertrages gewidmet ist, hat sprechen lassen. Das gibt diesen Ausführungen Hintergrund, und zwar sehr ernsthaften. So ernsthaften, daß man wirklich daran zweifeln kann, ob denn nun jenseits des Rheines endlich einmal eine andere Melodie erklingen wird als das ewige Märchen von der Abfertigung der Versäler Abrüstungsbestimmungen. Angeblich bestrehe sogar der Große Generalstab noch weiter, der „Generalstab des Herrn von Seect“, wie das Blatt „Information“ behauptet. Dort liege das Karibago, das zerstört werden müsse, fügt es hinzu. Die Neutralisation des Rheinflandes sei ein Wusch, die Arbeiten der Kontrollkommission seien auf ausdrücklichen Befehl des Generals Seect und vor allem des Kanzlers Dr. Luther verhindert worden —, kurzum, es ist nichts so töricht, daß es in der französischen Presse nicht nur geschrieben, sondern von dem Feindpublikum sogar geglaubt wird. Und, was das schlimmste ist, politische Wirkungen hat.

Noch keine Festsetzung des Räumungstermins.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Berlin, 8. Mai. Im Reichskabinett findet am Sonnabend die wichtige Beschlussfassung über die Zollvorlage statt. Gerüchlicherweise verlautete im Reichstag, daß die durchschnittliche Erhöhung der Zollsätze bis zu 15 Prozent in der Vorlage enthalten ist. Mit der Einbringung der Vorlage im Reichsrat in kommender Woche dürften sich auch die großen außenpolitischen Entscheidungen anbahnen. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses eröffnet, daß die Reichsregierung erst nach dem 15. Mai in der Lage sein wird, im Ausschuss außenpolitische Erklärungen abzugeben. Die neue Aktion der deutschen Botschafter in Paris, London und Brüssel, nach Festsetzung des Räumungstermins der ersten Zone, ist bisher ohne Erfolg geblieben. Der Hauptwiderstand, sich auf einen bestimmten Termin festzulegen, liegt beim Kabinett Painlevé-Briand. Auch für die vertragliche Räumung des Ruhrgebietes liegen bisher keine Anordnungen der französischen und belgischen Militärbehörde vor.

Zusammentritt der Botschafterkonferenz am 13. Mai

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 8. Mai. Die Botschafterkonferenz ist gestern nicht zusammengetreten. Sie wird aber den Abendblättern zufolge spätestens am Mittwoch den 13. Mai zusammentreten und endgültig zu dem Bericht der Kontrollkommission und dem Gutachten des Marschall Foch Stellung nehmen. In derselben Sitzung wird auch die Rolle der Alliierten an Deutschland festgelegt werden.

Das deutsch-französische Kaliindustrieabkommen unterzeichnet.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Paris, 8. Mai. Gestern vormittag ist das Kaliabkommen zwischen der deutschen und der französischen Kaliindustrie unterzeichnet worden. Die besondere Bedeutung des Abkommens kommt darin zum Ausdruck, daß es nach längeren Verhandlungen gelungen ist, einen Ausgleich zwischen der deutschen und der französischen Kaliindustrie zu schaffen.

Schiedsgericht im Korridorconflikt.

Eine Note der Reichsregierung an Polen.

Die Reichsregierung hat aus Anlaß des Eisenbahnunglücks bei Stargard an das deutsch-polnisch-danziger Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr in Danzig einen Antrag gerichtet, in dem um Feststellung ersucht wird, daß die polnische Regierung durch mangelhafte Unterhaltung der der polnischen Staatsbahn unterliegenden Durchgangsstrecke Dirschau-Marienburg schwere Gefahren für die Durchführung des Eisenbahnverkehrs herbeigeführt und dadurch die ihr nach dem Abkommen zwischen Deutschland, Polen und der Freien Stadt Danzig über den Durchgangsverkehr obliegenden Pflichten verletzt habe. Ferner wird um eine sofortige Beweiserhebung durch Besichtigung der Durchgangsstrecke Dirschau-Marienburg, insbesondere um eine sofortige Besichtigung der Unglücksstelle unter Zuziehung von Sachverständigen und Zeugen ersucht. Die Vernachlässigung der Polen obliegenden Pflichten der ordnungsmäßigen Unterhaltung der Durchgangsstrecke wird u. a. damit begründet, daß das Schwellenmaterial nicht rechtzeitig erneuert worden sei.

Zu der Ursache des Eisenbahnunglücks bei Stargard wird in der Begründung der Anträge der Standpunkt vertreten, daß die Annahme eines Attentats abzulehnen, vielmehr der mangelhafte Zustand der Eisenbahnstrecke hierfür verantwortlich zu machen sei. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß das Schwellenmaterial an der Unglücksstelle nachweislich vermorcht war. Die Gefahr, die der Zustand der Durchgangsstrecke für das Leben und die Sicherheit deutscher Reichsangehöriger bedeute, stelle die deutsche Regierung vor die Notwendigkeit, durch die von ihr gestellten Anträge sofortige Klarheit über die Durchführung der Verpflichtung der polnischen Regierung zu schaffen.

Das Schiedsgericht, das nach dem Pariser Abkommen zwischen Deutschland, Danzig und Polen bei Streitfragen im Korridorverkehr anzurufen ist, besteht aus je einem Vertreter Deutschlands, Danzigs und Polens. Den Vorsitz in diesem Gericht führt der dänische Konsul in Danzig.

Ein neues Balkanbündnis.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Belgrad, 8. Mai. Seit etwa einer Woche sind hier und in Athen Verhandlungen im Gange. Die Verhandlungen werden sehr beschleunigt geführt, damit noch im Laufe des Monats die Unterzeichnung des Bündnisses erfolgen kann. In Belgrad werden die Verhandlungen zwischen der griechischen und der jugoslawischen Delegation in Bostowik, der Führer der griechischen Delegation Ex. Kallamanos. In politischen Kreisen verlautet, daß nach Abschluß des Bündnisvertrages Benizelos den griechischen Gesandtenposten übernehmen wird. Im Gegensatz zu dem glatten Verlauf der Belgrader Verhandlungen soll die in Athen zwischen Rumänien und Griechenland laufenden Verhandlungen nur langsam vorwärts kommen.

3 Priester der Kathedrale in Sofia verhaftet.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Wien, 8. Mai. Wie die Neue Freie Presse aus Sofia meldet, wurden drei Priester der Kathedrale Swetia Wdelsja verhaftet, denen nachgewiesen werden konnte, daß sie den am Attentat mitschuldigen Kirchendiener Sogorski Beistand geleistet haben. Auch aus der Provinz laufen fortwährend Meldungen über Verschwörergruppen ein. In Philippopol ist eine Verschwörung aufgedeckt worden, deren Leiter verhaftet werden konnte.

Enge Freundschaft zwischen Frankreich und England.

London, 7. Mai. Auf einem Festessen des französischen Institutes in London hielt gestern Rusien Chamberlain eine Rede, in der er die Notwendigkeit einer engen Freundschaft zwischen England und Frankreich betonte. Zusammenarbeit in allen politischen Problemen des Tages und die gegenseitige Ergänzung beider Völker würden die beste Garantie für den Frieden und die Sicherheit der Welt und für die Aufrechterhaltung des demokratischen Charakters in den Staaten der westlichen Zivilisation bieten.

Verhaftung polnischer Kommunisten.

Warschau, 7. Mai. Gestern gelang es der politischen Polizei, einer geheimen Zusammenkunft von Mitgliedern des Warschauer Zentralkomitees der kommunistischen Partei Polens und Delegierter einiger kommunistischer Landesbezirke auf die Spur zu kommen. Beim hervorragenden polnischen Kommunisten, darunter der Bahmeister des Zentralkomitees wurden festgenommen.

Der Krieg in Marokko.

Erfolge der Riffabgaben gegen die Franzosen.

In Marokko ist es wieder zu schweren Kämpfen gekommen, was selbst von den Franzosen zugegeben werden muß. Nach einem amtlichen französischen Kommuniqué ist bei einem Vorstoß auf den Gebirgsstock bei Bidan festgestellt worden, daß die Riffabgaben die Dörfer sowie die Wäldungen auf diesem Gebirgsstock schwer verschont hätten, und daß sie mehrere hintereinander liegende Schützenlinien angelegt hätten. Zu schweren Kämpfen kam es im Zentrum der französischen Front bei der Gruppe des Obersten Freydenberg. Freydenberg sei es gelungen, die Höhe von Taumat nach heftigen Kämpfen von den Riffabgaben zu säubern. Die Riffabgaben hätten außerordentlich hartnäckigen Widerstand geleistet und eine ganze Reihe von Gegenangriffen unternommen. In den Reihen der Riffabgaben habe man mehrere tausend Mann der Eingeborenenstämme an der Grenze des französischen Gebietes festgesetzt, die von den Riffabgaben zur Heeresleistung gezwungen worden seien. Der Feind habe zahlreiche Tote auf dem Schlachtfeld zurückgelassen. Auch einige Gefangene seien in die Hand der Franzosen gefallen.

Nicht ganz so günstig für die Franzosen lautet eine Nachricht, die über Tanger kommt und bekanntmacht, daß die Riffabgaben der von Taza aus vorgehenden Kolonne unter General Cambay eine schwere Niederlage beigebracht haben. Die Franzosen mußten sich auf Taza zurückziehen und verloren etwa 30 Tote, über 100 Verwundete und zahlreiche Gefangene. Im oberen Verghatale wurde ein französisches Flugzeug auf dem Riffgebiet zur Landung gezwungen. Der Führer und zwei Beobachter wurden gefangen genommen. Die Eingeborenen in der französischen Marokkzone verhalten sich ruhig. Ein großer Teil macht jedoch aus seinen Sympathien zu Abd-el-Krim kein Hehl.

Zum Wilsnaer Bombenattentat.

Wilsna, 7. Mai. Zu dem Bombenattentat der Gymnasialkinder gegen ihre Professoren wird noch gemeißelt, daß bisher sechs Todesopfer zu beklagen sind. Auch der Professor, der durch Revolvergeschosse schwer verletzt wurde, ist gestorben. Den Direktor hofft man am Leben erhalten zu können. In der Stadt herrscht große Aufregung. Das Gymnasium wurde geschlossen.

Sächsischer Landtag

Dresden, 7. Mai. Der Landtag lehnte in seiner heutigen Sitzung zunächst eine Reihe nachgefolgter Strafverfolgungen von Abgeordneten ab, nur die strafrechtliche Verfolgung des kommunistischen Abgeordneten Renner wurde durch eine Zufallsmehrheit der Rechten genehmigt. Die kommunistischen Redner benutzten die Gelegenheit, dem Rechtsausschuss eine partielle Behandlung vorzutragen, die darauf hinausläufe, die kommunistischen Abgeordneten mundtot zu machen. Dieser Vorwurf wurde energisch zurückgewiesen. Auch die von der Regierung anlässlich des Ablebens des Reichspräsidenten erlassene Notverordnung fand keine Gnade von den Kommunisten; die bemerkten, eine besondere Ehrung habe der „Arbeitervertreter“ Ebert überhaupt nicht verdient. Ohne wesentliche Aussprache fanden die Aenderungen des Beamtenbesoldungsgesetzes und mehrere Anträge ihre Erledigung nach den Vorschlägen der Ausschüsse. Mehr Interesse brachte man der Vorlage wegen Ermächtigung der Regierung zur Erhöhung des Anteils des Staates am Stammkapital des „Sächsischen Heims“ Dresden entgegen. Der deutschnationale Redner bezeichnete die großangelegten Siedlungspläne für Sachsen als ungeeignet. Ein Regierungsvortrag wies die deutschnationalen Besorgnisse als unbegründet zurück. Die anderen Parteien äußerten sich zurückhaltend zu der Vorlage, die schließlich an den Ausschuss verwiesen wurde. Der einmalige Staatsbeitrag für die Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden 1925 wurde um 25 000 Mark auf 75 000 Mark erhöht in der Form, daß die 25 000 Mark lediglich als Bürgschaft betrachtet werden sollen. — Die nächste Sitzung findet Dienstag, 12. Mai, nachmittags 1 Uhr statt. Es soll u. a. über die beabsichtigte Veräußerung des Parth-Waldes bei Leipzig an die A.-G. Sächsische Werke verhandelt werden.

Kleine Nachrichten

Berechnung von Höfles Krankenplätzen.

Berlin, 7. Mai. Das Pflegepersonal des Gefängnislazaretts in Moabit, das am Schluß der gestrigen und zu Beginn der heutigen Sitzung vom Hofe-Ausschuss des Preussischen Landtags vernommen wurde, wußte nichts wesentlich Neues vorzubringen. Festgestellt wurde nochmals, daß die Untersuchungshaft auf Höfe sowohl körperlich wie seelisch sehr nachteilig gewirkt habe. Nach mancherlei Kreuzfragen findet sich der Pfleger Reinhold zu der präzisen Äußerung bereit, daß Höfe nach seinem Eindruck niemals Selbstmordgedanken gehabt habe. Er wolle aber anheimelnde seine Entlassung aus der Haft gewaltig erzwingen durch Auffpeicherung und massenhafte Einnahme von Schlafmitteln, die seinen Gesundheitszustand stark gefährden müßten.

Das erste Bundesfest der deutschen Studentenschaft.

Weimar, 7. Mai. Die deutsche Studentenschaft wird am 3. und 4. Juni in Weimar zum ersten Male nach dem Kriege wieder ein großes allgemeines Bundesfest abhalten, nachdem sich im vorigen Jahre bei dem alljährlich stattfindenden Bundesstage die mitteldeutschen Studentenschaften hier ein Stelldichein gegeben hatten. Es werden gegen 500 Studenten und 300 Alte Herren erwartet.

Zoch zu dreihundert Mark Geldstrafe verurteilt.

Weimar, 7. Mai. In einer Broschüre, die als Verteilungsschrift dienen sollte, hatte der ehemalige Thüringische Staatsbankpräsident Zoch Beleidigungen gegen den Finanzinspektor Schuch von der thüringischen Rechnungskammer ausgesprochen. Das Amtsgericht Weimar hat Zoch nunmehr wegen Beleidigung zu dreihundert Mark Geldstrafe verurteilt. Wie die sozialdemokratische Presse mitteilt, wird Zoch gegen diese Verurteilung keinen Einspruch erheben.

Kommunistenverhaftungen in Oesfen.

Oesfen, 7. Mai. Die hiesige Polizei verhaftete elf Kommunisten, darunter eine Frau. Die Festgenommenen sollen sich gegen das Sprengstoffgesetz und auch gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vergangen haben.

Ehrentrompeten der Münchener Universität.

München, 7. Mai. Anlässlich der Eröffnung des Deutschen Museums hat die Staatswissenschaftliche Fakultät der Münchener Universität folgende Ehrentrompeten einstimmig beschlossen: Zu Ehrendoktoren wurden ernannt der Schöpfer des Deutschen Museums Eggelen, Dr. Viktor von Miller, ferner Geh. Legationsrat Dr. Hermann Bäcker und der Reichsminister a. D. Dr. Eduard David wegen seiner Verdienste um die wissenschaftliche Förderung wichtiger Probleme der Agrarpolitik.

Fridericus

Roman von Walter von Molo

54]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

Friedrich zog Finkenstein in die schützende Ecke der Ofenbank. „Ich habe Ihnen noch etwas zu sagen...“ Er brach ab, Eichel trat weinend ein. „Siehst du, Eichel, sagte Friedrich ernst wie zu einem Kinde. „Das hat Er jetzt von seinem ewigen Horden!“ Er zeigte: „Dort! Binde Er die erledigten Altentücher zusammen, draußen, und geb' Er sie dem Herrn Minister in die Kutsche, die vorsehrt soll. — Sie müssen mit den Gefallen tun, Finkenstein,“ sagte Friedrich, „das Zeug mitzunehmen; die Sachen werden.“ Eichel! Der Freiherren soll den Herrn von Catt werden.“ Eichel! Er frohden sich es Eichel und Finkenstein zusammen: Eine Gewehrpatrone brachte in allernächster Nähe; dicht hinter ihnen, im Hofe, „Geb' Er, Eichel!“ sprach Friedrich; zu Finkenstein: „Hören Sie!“ Friedrich nahm den zuckenden Minister, der sich mit aller Kraft gerade noch ansrecht hielt, beim Knochens. „Meine kritische Lage zwingt mich,“ sprach Friedrich, „allen Möglichkeiten ins Auge zu sehen. Geht mir die Schlacht verloren, so finden die obersten Gerichte, die Minister, der Staatschack und das Generalkommando, esfortiert von allen Heimgarnisonen, Zuzucht in Braunschweig. Wenn ich falle, wird die Armee sofort für meinen Reffen...“ Beschwörend sah Finkenstein den König an. „Jawohl!“ sprach Friedrich kurz, „für meinen Reffen in Eid genommen! Prinz Heinrich führt die Regentenschaft, bis Wilhelms Sohn großjährig ist; hoffentlich gerät er besser als sein Vater. Sehen Sie sich,“ rief Friedrich, „wenn Ihnen schwach ist!“ Dem Minister stand der kalte Schweiß auf der Stirn. „Die Reife von gestern hat Sie scheinbar stark übermüdet?“ Vom Fenster trugen vier Mann Diebstahls Leiche vorbei; den Arm ausstreckend um die Schulter des niedergesunkenen Ministers geschlungen, dessen Kopf, ins Nichts starrend,

Betriebsbeschränkung bei Thyssen.

Mülheim (Ruhr), 7. Mai. Die Firma Thyssen, die vor einiger Zeit das alte Stahlwerk stillgelegt hat, verlegt jetzt das neue Stahlwerk nach der Thyssenhütte Hamborn. Zahlreichen Beamten des Stahlwerks ist zum 1. Juni gekündigt worden. Auch das hiesige Röhrenwerk soll stillgelegt werden.

Eisenbahnerabbau in Österreich.

Wien, 7. Mai. Bei den österreichischen Bundesbahnen droht wieder ein schwerer Konflikt, da der geplante weitere Abbau unter den Eisenbahnern große Erregung hervorgerufen hat. Es sollen in nächster Zeit 3000 bis 4000 Angestellte abgebaut werden.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 8. Mai 1925.

Merksblatt für den 9. Mai.

Sonnenanfang	4 ¹⁷	Mondanfang	8 ⁰⁷ N.
Sonnenuntergang	7 ¹⁷	Monduntergang	5 ¹² A.

1805 Friedrich v. Schiller gest. — 1843 Der Maler Anton v. Berner in Frankfurt a. O. geb.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Donnerstag den 7. Mai abends 7 Uhr.

Wegen Krankheit entschuldigt fehlten die Stadtverordneten Hille und Jienert; am Ratstische waren sämtliche Stadträte anwesend.

1. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde als Schriftführer an Stelle des weggegangenen Sekretärs Kentsch Sekretär Rudert gewählt. Zur Kenntnis genommen wurde, daß Herr Stadtrat Duany gebeten hatte, ihn aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte zu entbinden, daß der Rat nach Rücksprache ihn auf 8 Wochen beurlaubt und mit seiner Stellvertretung Herrn Stadtrat Behner beauftragt habe. Nur den Vorsitz im Vadausschuss habe Herr Duany behalten. — Ein Antrag des Stadts. Jienert, gegen den Hausbesitzerverein wegen Beleidigung der Polizei Klage zu erheben, konnte nicht behandelt werden, da der Antrag nicht unterliegt wurde.

2. Die Satzungen für den Berufsschulverband hatten immer noch der Genehmigung durch das Ministerium. Da in nächster Zeit die Gemeinde Kesselsdorf in den Verband aufgenommen wird, werden muß, macht sich eine Zuwahl je eines Wilsdruffer Vertreters notwendig. Der Antrag wird in den Berufsschulverbandvorsitzenden Stadts. Schumann, in den Berufsschul-ausschuss Stadts. Einemus gewählt.

3. Die Fa. Risch & Richter ersucht um käufliche Ueberlassung eines Streifens städtischen Landes. Es kommt eine kleine Ede von 35 Quadratmeter in Frage, die für die Stadt wenig Wert hat. Der Rat empfahl den Verkauf für 5 Mark je Quadratmeter. Auf Antrag Lehmann wurde der Beschluß bis zur Erledigung des Bebauungsplanes zurückgestellt.

4. Wilsdruff ist eine der wenigen Städte, die wohl dem Dresdner Verkehrsverein, aber nicht dem Sächs. Verkehrsverband angehören. Der Beitritt wurde seitens des Vorsitzenden für zweckmäßig erklärt und mit einem Jahresbeitrag von 20 Mark beschlossen.

5. Ueber die geplante Automobilverbindung Wilsdruff—Dresden ist alles Mögliche in die Öffentlichkeit gedrungen, während die Sache noch lange nicht in dem Topfe ist, wo's köcht. Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld gab deshalb einen Ueberblick über den jetzigen Sachstand. Wie mit der Stadt Dresden, so ist auch mit der staatlichen Kraftverkehrs-gesellschaft und mit der Reichspost verhandelt worden. Von allen dreien liegen sehr die Bedingungen vor, die aber zur Bekanntgabe für die Öffentlichkeit nicht geeignet erscheinen, da ein Abschluß noch nicht gelangt wurde. Die Verhandlungen werden in Gemeinschaft mit den anderen beteiligten Gemeinden fortgesetzt und es steht zu erwarten, daß in nächster Zeit ein Ergebnis erzielt wird.

6. Für Benutzung des Luftbades durch Schulkinder wird dem Naturheilverein eine Entschädigung von 250 Mark bewilligt.

7. Ueber den Bau und die Errichtung eines Flugbades gab Herr Stadtrat Duany einen umfangreichen Bericht. Wir kommen morgen ausführlich darauf zurück und nehmen heute nur vorweg, daß anschließend die Redner aller drei Fraktionen die bisher geleistete Arbeit des Ausschusses würdigten, die unzureichenden Vorwürfe des Hausbesitzervereins zurückwiesen und sich mit dem Projekt einverstanden erklärten.

vornüber hing, den ernststen Blick prüfend auf den draußen marschierenden Soldatenreihen, sprach Friedrich:

„In meiner Schreibtischlade zu Sanssouci finden Sie eine Schrift: meine Gedanken über die Weltlage, über das heute und zukünftig Wichtige für Preußen.“ Meine Nachfolger sollen mich, mein Schicksal und die dadurch gehobenen Erfahrungen nie vergessen; doch sie sollen a. U. S. vergessen, was, mit dem Fortschreiten der Zeit, von mir und meinem Werk nichtig wird.“ Wiche spazierte zum Fenster; sie sprang auf die Wand und hob, nachdem sie die leere Leertaste ausgiebig beschmiffelt hatte, zu bequemem Ausblick, die Vorderbeine aufs Fensterbrett: Vor dem Hause ritten Bleiensteins Totenopferwagen auf; Friedrichs Schlachtedeckung. „Sollte ich lebend in Feindeshand fallen,“ sagte Friedrich im Hintergrund der Stube gedämpft, „so verbiete ich; jede, auch die geringste Rücksicht, auf meine Person zu nehmen! Dann kommandiere mein Bruder Heinrich; er versteht etwas, wenn er will! Es darf kein Lösegeld, geschweige Land, für mich geboten werden; der Krieg wird rückwärtslos, mit Beobachtung aller dem Lande günstigen Vorteile, fortgesetzt, bis die andern um Frieden bitten!“ Wiche wedelte den Uniformierten vorm Fenster zu. „Ihre Kutsche, Graf, fährt vor!“ Friedrich griff in die Tasche. „Hier sind noch zwei Brillantknöpfe,“ sagte er, „die Sie auch zu Geld machen werden! Sollte der Staat bankrott werden, so sind alle Ringe, Schmuck und so weiter, alles Gold zu konfiszieren; der Staat ist die Gesamtheit; die Gesamtheit muß für den Staat sorgen, will sie für sich sorgen! Nehmen Sie sich, wenn ich es nicht mehr tun kann, der Kinder meiner toten Freunde Jordan und Kevserling an, damit sie ordentliche Menschen werden! Und behalten Sie mich lieb! Das ist alles! Adieu!“ Friedrich nickte verabschiedend und ging zum Tisch; er löschte die Kerzen. Feierlich zerließ der Rauch.

„Es geht das Gerücht, Mafestät... daß die Jarin...“ „Schwindel! Aber lassen Sie die, die's glauben, dabei. Es war ein Scherz von mir.“

Mit hängendem Kopf, keines Wortes mehr mächtig, tappete Finkenstein zur Tür. „Graf Angsthuhn!“ rief

8. Die Milchpflege in der Schule soll ein weiteres Vierteljahr fortgeführt werden. Die Kosten von 500 Mark werden bereitgestellt.

9. Nachdem sich Stadtrat und Verfassungsausschuss eingehend mit der Ordnung für das Wohnungsschiedsamt befaßt haben, wird sie vom Plenum debattelos genehmigt.

10. Zur Wahl der Beisitzer für das Wohnungsschiedsamt lag ein Vorschlag des Hausbesitzervereins vor. Die Herren Hilbrandt und Schlichenmaier sind nicht wählbar, da sie als Vorsitzende einer Vermietereereinigung fungierten. Gewählt wurden aus dem Kreise der Vermieter: Hermann Scheibe als Beisitzer, Arthur Schreiber als 1. Stellv., Richard Busch als 2. Stellv.; Mieter: Stadts. Neumann als Beisitzer, Rentant Schubert als 1. Stellv., Tschler Kropf als 2. Stellv. In Sachen landwirtschaftlicher Betriebe: Gutsbesitzer Binf als Beisitzer, Gutsbesitzer Georg Kunze als 1., Gutsbesitzer Leibiger als 2. Stellvertreter. Bei der Gelegenheit brachte der Vorsitzende ein Schreiben des Haus- und Grundbesitzervereins zur Verlesung, das sich in äußerst scharfer Weise gegen die Stadtverwaltung richtet und sich bis zum Vorwurfe politischer Korruption versteigt. Die Stadts. Hofmann für die bürgerliche Fraktion; Schumann für die sozialdemokratische und Lehmann für die der Beamten wiesen die Angriffe ganz energisch als ungerecht, unwahr und unverschämte zurück.

11. Eine weitere Eingabe des Haus- und Grundbesitzervereins, die Bereitstellung von Mitteln für Hausinstanzungsarbeiten aus der Mietzinssteuer betr., konnte keine Berücksichtigung finden, da die Mittel für dieses Jahr bereits vergeben sind. Die Stadts. Fröhlich und Hölzig regten dabei an, die Stadterwaltung möchte wie bisher bedürftigen Hausbesitzern bei der Kapitalbeschaffung für große Instanzungsarbeiten allerdings zu zeitgemäßem Zinsfusse behilflich sein.

12. Die Erhöhung des Stammkapitals der Girozentrale und die Inanspruchnahme eines Vorkusses bei der Kreditanstalt Sächs. Gemeinden wurde zugestimmt.

Außerhalb der Tagesordnung stellte Stadts. Lehmann den Antrag, den Rat zu ersuchen, an Wahlvorsitzer, Schriftführer und Beisitzer bei allgemeinen Wahlen eine Entschädigung zu gewähren. Die Sache wurde dem Verwaltungsausschuss überwiesen. Stadts. Fröhlich regte an, den Fußsteig von der neuen Fußgängerbrücke nach dem Bahnhof baldigt zu pflastern, da an Regentagen der Schmutz dort besonders unangenehm empfunden werde. Mit der Verfolgung der Angelegenheit wurde der Betriebsausschuss betraut. Es folgte geheime Sitzung.

Steuerhebtage in Wilsdruff. Das Finanzamt Rössen hält Mittwoch den 13. Mai von 10—12 und 2—6 Uhr, sowie Donnerstag den 14. Mai von 1/8 Uhr—1 Uhr im Sitzungssaale des Rathhauses Steuerhebtage für die Umsatz- und Einkommensteuer der Monatszahler für April, 2. Rate der Einkommensteuer für Landwirte, 2. Rate der Vermögenssteuer 1925 und 1. Rate der Gewerbesteuer 1925 ab.

Marktkonzert der Stadtkapelle am Sonntag den 10. Mai vormittags von 11—12 Uhr. 1. Choral: Eine feste Burg ist unser Gott (Dr. R. Luther). 2. Inseere Helben, Marsch (Jos. Weigl). 3. Waldanacht, Lied (F. Abt). 4. Amina, Charakterstück (P. Linke). 5. Luxemburg-Walzer (F. Lehár). 6. Largo (G. F. Händel). 7. Frühling's Einzug, Marsch (G. Holzinger).

Ein Jogenannter Raupenschlepper in Tankform, der drei mit 200 Zentner für das Rittergut Einbach bestimmte Wagen mit Düngemitteln zog, erlitt gestern Abend in der Freiburger Straße einen Defekt und kam dabei quer über die Straße zu stehen. Ein anderer Schlepper traf ein und beförderte die Wagen nach ihrem Bestimmungsorte. Eine große Menschenmenge verfolgte den ungewöhnlichen Vorgang und begleitete den Transport auf der Straße nach Einbach.

Kirchgemeinde-Versammlung. Nächsten Sonntag vormittags findet unmittelbar nach dem Gottesdienste in der Kirche eine Kirchgemeindeversammlung statt.

Der Turnverein D. T. hält morgen abend 8 Uhr im Vereinslokal seine Monatsversammlung mit wichtiger Tagesordnung, die das Erscheinen aller Mitglieder erfordert, ab. (Bgl. Inf.)

Die Arbeitsgemeinschaft der Beamten, Lehrer und Angestellten Wilsdruffs hält Montag abend 8 Uhr eine Sitzung im „Able“ ab, in der Herr Lehrer Menzel-Grumbach einen Vortrag über „Bodenreform“ hält und Herr Oberlehrer Schneider über „Die Wohnungsnot und die Arbeit des Wohnungsamtes in Wilsdruff“ spricht (Bgl. Anferat.)

Beträchtliche Zunahme der Rumbunfteilnehmer. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt uns mit: Nach dem Stande vom 1. Mai 1925 sind im Oberpostdirektionsbezirk Dresden 30 163 Rumbunfteilnehmer vorhanden.

Friedrich, den der mühsame Entfernungsfall seines Ministers ärgerte, „das geht nicht! Da draußen auch leht jedes Auge auf Sie! So bürsen Sie nicht von mir gehen! Hier!“ Bei seitwärts gehobenen Armen machte Friedrich ein paar vorbildlich sichere Schritte. „Leichtigheit, Graf Finkenstein!“ befahl er, „Scharlatanerie! Freyheit in die Rumbunfwinkel! Sport und Arroganz in die Augen! Also!“ Mit aller Kraft raffte sich Finkenstein zusammen. „Eingetreten, Herr von Catt! Wobersnow!“ floh aufreißend, kampfreudig Friedrichs Wort an ihm vorbei zum Adjutanten, der in der geöffneten Tür sichtbar wurde: „Die Generale und Adjutanten sollen sich für mich parat halten!“ Mit eleganter, höflicher Wendung drehte sich Friedrich dem verwirrt eintretenden Vorleser zu: „Herr von Catt,“ sprach Friedrich, „ich die Hände reißend, der Vorhang geht auf! Wenn der Kanonendonner sich entfernt, ist es ein gutes Zeichen, im andern Falle sehen Sie sich die Sache klüger mit dem Pferdebesitzer an! Es wird wüß!“ Friedrich verneigte sich. „Ich verabschiede mich hiermit von Ihnen, ich habe Sie sehr gern gehabt! Sie können über Ihre Zukunft beruhigt sein.“ Friedrich sah durchs Fenster, vor dem Finkenstein gebrochen in die Kutsche kroch. „Sollten Sie einmal durch Zufall ein Theater zu dirigieren haben, Herr von Catt,“ sprach Friedrich, „so rate ich Ihnen, Graf Finkenstein nicht als Akteur zu engagieren!“ Größend hob Friedrich dem bleichen Antlitze des Ministers, das noch einen Augenblick im Kutschenfenster sichtbar wurde, die Hand zu. Wilsdruff mit wehendem Wels, kam Bleiensteins angaloppiert; er sprang wie ein Jüngling durch die wirbelnden Sämeeflöden aus dem Sattel. „Nehmen Sie sich, lieber Herr von Catt,“ sprach Friedrich, „als Souvenir an heute nach, Weltaires Briefe!“ Ernst sah Friedrich den Vorleser an. „Ich darf Sie wohl erlauben, über diese Nacht, gegen jedermann, und jederzeit, tiefstes Stillschweigen zu bewahren? Nicht wahr?“ Catt verneigte sich. „Denn Sie manchmal an mich!“ Friedrich rief, zur Tür gewendet: „Fredericksdorf! Eichel!“ Offizier auf Offizier sprangte draußen an; immer mächtiger scholl der Lärm der Armee in die Stube. (Fortsetzung folgt.)

tel-
be-
ens
wird
amt
lbe-
Vor-
den
Bei-
als
dant
den
her,
als
ende
ung,
hlet
Die
n n
nten
und
ber
ngs-
chli-
find,
die
a bei
aller-
und
nftalt
a n
brift-
gung
über-
der
lern,
nehm
wurde
hält
Don-
e des
teuer
r für
e der
Mai
eigl.)
P.
S. S.
dre
n mit
träge
Ein
ihrem
un-
der
mittag
eine
reins-
nung.
)
Ange-
ng im
einen
lehret
id des
Nach-
tande
resden
reines
auch
n mit
achte
ichtig
Freud
n die
nden
Bo-
Wort
n für
den
ndung
er zu:
Hände
Donner
sehen
al! So
hiede
habt
bedrück
in die
ll ein
Friede
t nicht
dem
entblü
Wilsd
Sprang
n aus
Entf.
Wilsd
er an
gehen
den an
Denken
für die
Wilsd
Pirm
stat.)

bergottesdienst. — Freitag den 15. Mai: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Saatenstandsbericht Anfang Mai 1925.

Dresden, 7. Mai. Das Statistische Landesamt teilt mit: Die Bitterung im Berichtsmonat April war in der ersten Hälfte zum Teil trocken und mild, während sie in der zweiten Hälfte regnerisch und kalt war. Eine für die Jahreszeit ungewöhnliche Erscheinung waren strichweise auftretende Gewitter, die aber scheinbar ohne Schädigung der Felder und Feldfrüchte vorübergegangen sind. Infolge der noch sehr kalten Nächte und häufigen Ostwinde ist der Saatenstand etwas zurückgeblieben; bei den Sommerfrüchten trug außerdem die späte Bestellung dazu bei, daß noch wenige davon ausgegangen sind. Für die zum Teil recht üppig bestanden Winterfrüchte war die kühle Bitterung sehr günstig; sie sind durch sie etwas in der Weiterentwicklung aufgehalten worden, wodurch wiederum ein Ueberwachsen nicht mehr so zu befürchten ist. Die Mäuse haben zum Teil in den Saafeldern recht erheblichen Schaden verursacht; am meisten ist der Acker durch ihr Vernichtungswerk beeinträchtigt; aber auch in den Roggenfeldern und vereinzelt in den Wiesen machen sich Mäuseschäden noch immer bemerkbar, obwohl sich viele schadhafte Stellen schon wieder ausgewaschen haben. Auch über das starke Auftreten von Maulwürfen wird hier und da Klage geführt. Die kalte Witterung in der letzten Zeit verzögerte das Auslegen der Kartoffeln und das Drillen der Rüben; es ist aber nun scheinbar in den meisten Bezirken damit begonnen worden. Eine Begutachtung der Sommerfrüchte war vielfach für dieses Mal noch ausgeschlossen, weil die Saaten zum Teil erst im Aufgehen begriffen sind; der Ausgang scheint aber günstig zu sein.

Der Winterweizen ist infolge des milden Wetters stellenweise sehr verunkrautet und dadurch lädenhaft. Der frühzeitig bestellte Winterroggen ist mitunter fast zu dicht bestanden, während die späten Saaten teilweise etwas dünne Stellen aufweisen, besonders dort, wo die Mäuse sehr gewühlt haben. Ueber den Stand der Sommerfrüchte läßt sich nicht viel berichten, weil sie, wie schon erwähnt, noch nicht sehr entwickelt sind. Es liegen daher für diese Feldfrüchte noch wenige Notizen vor. Der Acker hat sich sehr verschieden entwickelt, zum Teil wird kein Stand als gut bezeichnet, zum Teil gibt es aber auch Schläge, die durch Mäuse und Kleeerbs sehr gelitten haben. Die Wiesen sind teilweise noch in der Entwicklung recht zurück. Aus einem Bezirk wird berichtet, daß die Viehweiden belegt sind. Im allgemeinen kann der Stand der Saaten im Berichtsmonat als befriedigend angesehen werden; es haben sich in diesem Monat im Verhältnis zu anderen Jahren nur wenige Umplägungen der ausgewinternten Saaten nötig gemacht.

Für die einzelnen Früchte ergeben sich folgende Durchschnittsnoten: dabei bezeichnet Nr. 1 einen sehr guten, Nr. 2 einen guten, Nr. 3 einen mittleren, Nr. 4 einen geringen und Nr. 5 einen sehr geringen Stand: Winterweizen 2,3 (2,9), Winterroggen 2,4 (2,8), Wintergerste 2,4 (2,9), Acker 2,5 (3,2), Klee 2,5 (2,9) Luzerne 2,3 (3,0) und andere Wiesen 2,6 (3,1). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Mai 1924.

Wetterbericht.

Die Wetterlage bleibt unsicher, heiter bis wolkig, geringe Wärmegewinnung, Gewitterneigung, schwache Luftbewegung.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. (60. Geburtstag.) Hofprediger a. D. Pfarrer Kessler von der Lukasikirche, einer der beliebtesten Dresdner Kanzelredner, feiert am 8. Mai seinen 60. Geburtstag. 1889 wurde Kessler als Zivilingenieur der drei ältesten Söhne des Kaisers nach Berlin berufen. Von 1893 an wirkte er als Hofprediger und Garnisonpfarrer in Potsdam und siedelte 1908 nach Dresden über, um an der Lukasikirche das Amt des 1. Pfarrers zu übernehmen. Von 1916—18 war Pfarrer Kessler im Felde tätig.

Possendorf. (Zusammenstoß zwischen Zug und Auto.) Am Dienstag wollte eine Dresdner Kraftfahrerin hier den Bahnübergang überqueren, als der Zug bereits bis zur Mitte desselben gefahren war. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, wich der Kraftwagenführer aus, stieß aber dabei gegen eine eiserne Schranke. Das Auto wurde mit dem Hinterteil auf die Schienen geschleudert und vom Zuge erfasst und schwer beschädigt, während die Insassen glücklicherweise ohne Schaden davorkamen.

Kamenz. (Jubiläumstafel.) Aus Anlaß der vom 16. bis 18. Mai stattfindenden 700-Jahr-Feier der Stadt Kamenz wird ein Gedenktafel aus Silber geprägt und zum Verkauf gelangen.

Hofweien. (Der Pferdedieb gefaßt!) Den sofort aufgenommenen Verfolgungen gelang es, schon gegen Mittag im Feldwalde den Dieb festzunehmen, und zwar kommt ein bis vor kurzem auf dem Rittergute Gersdorf beschäftigt gewesener Unterschweizer in Frage. Das Reittier konnte dem Eigentümer zurückgegeben werden. Der Dieb wurde dem hiesigen Amtsgerichte zugeführt und steht seiner Verurteilung entgegen.

Solditz. (Ein Schwindlerpaar.) In der hiesigen Gegend schwindelten Leute den Einwohnern vor, sie wären in Geldverlegenheit und suchten durch Ueberlassung eines wertvollen Ringes, der in Wirklichkeit nichts wert war, in den Besitz namhafter Geldbeträge zu kommen. Vor dem lauberen Pärchen wird gewarnt. Er ist ungefähr 25 Jahre, sie zirka 19 Jahre. Ein anderer etwa 23 Jahre alter Schwindler, der sich R. Brunner nennt, sucht Anknüpfung auf Kino-Reklameschilder zu erlangen. Man weise ihnen nicht nur die Tür, sondern lorge dafür, daß sie nach Nummer Sicher gebracht werden.

Kaltenstein. (Eine Mahnung gegen den leichtfertigen Umgang mit Waffen.) Ein schwerer Unfall ereignete sich in dem in der Nähe der Plauenischen Straße gelegenen kleinen Walde. Es war die Annahme vorhanden, daß in dem sumpfigen Boden Wassertratten sich aufhielten, weshalb ein 17jähriger junger Bursche sich aus dem Schrank seines Vaters eine Pistole zu verschaffen wußte und nach den Ratten schießen wollte. Am Grasrande lag ahnungslos der 18jährige Weber Ernst Feuerstein. Der erstere, welcher glaubte, daß die Waffe nicht geladen sei, drückte los und das Geschöß traf Feuerstein in das Auge. Das Auge ist vernichtet. Das Geschöß konnte noch nicht entfernt werden.

Höhstadt. (Blitzschlag.) Während des außerordentlich starken Gewitters, das am Mittwoch über das obere Erzgebirge hinwegzog, schlug ein kalter Blitzstrahl in die Pfughalle des Fabrikgrundstückes der Firma E. C. Glaser in Höhstadt unter

einem furchtbaren Getöse ein. Im Augenblick des Einschlagens bot sich dem Zuschauer ein aufregender Anblick. Sämtliche elektrische Lampen wurden schwarz, die Sicherungen der Maschinen flogen heraus und aus den Telefonapparaten schossen faulbide elektrische Feuerstrahlen. Außer dem Schreden, der Nervenschäden verursachte, erlitten Personen keinerlei Verwundungen, da sich im Augenblick der Katastrophe glücklicherweise niemand in der Nähe der elektrischen Apparate befand.

Warnsdorf. (Großzügige Wohnungsbauförderung.) Um den Wohnungsbau zu fördern und die katastrophale Wohnungsnot in der nordböhmischen Industriestadt Warnsdorf zu lindern, hat der Stadtrat zu folgenden Begünstigungen geurteilt, die sich allerdings nur für Kleindbauten beziehen: 1. Die Kommissions- und Parzellierungsgebühren für Kleindbauten werden um die Hälfte ermäßigt, doch muß der Bau innerhalb 2 Jahren in Angriff genommen sein. 2. Es werden Prämien für Kleindbauten ausbezahlt und zwar bei a) 1 Wohnfläche und Kammer 1500 Kr., b) 1 Zimmer, 1 Küche 2000 Kr., c) 2 Zimmer und 1 Küche 2500 Kr. Der Effekt dieser Begünstigung ist der, daß den Hausbesitzern durch diese Prämien der Baugrund geschenkt wird. Die Auszahlung der Prämien erfolgt nach der Kollaudierung. Die von dem Hauseigentümer nicht benötigten Wohnräume müssen an Warnsdorfer Wohnungssuchende vermietet werden. Das Ausmaß der Zimmer ist mindestens 16 Quadratmeter, das der Küche ebenso groß. Der in Warnsdorf bestehenden gemeinnützigen Bau- und Wohnungsgenossenschaft werden außer diesen Begünstigungen noch zugezählt: Erlassung der Straßenbaubeiträge, welche die Stadt trägt, Ermäßigung der Kanalbau-Beiträge auf 50 Prozent.

Reichenberg i. B. (Mutter unter 14 Jahren.) Ein slawischer Holzschuhmacher fand gestern beim Reichenberger Kreisgericht seine Söhne. Der 14jährige Franz Kirschner aus Proschwitz bei Reichenberg hatte die 13 Jahre alte Tochter der Hausbesitzerin, als sie ihm das Nachtmahl brachte, gewaltsam mißbraucht. Das Mädchen gebar eine Woche vor ihrem 14. Lebensjahre ein Kind, das mit vier Monaten starb. Kirschner hatte sich selbst bei Gericht angezeigt. Er war geschieden und ohne Trennung eine zweite Ehe eingegangen, weshalb er schon wegen Bigamie ein halbes Jahr Kerker erhalten hatte. Er suchte sich vor Gericht teilweise als Verführer hinzustellen. Die Geschworenen bejahten die Schulfrage und Kirschner erhielt ein Jahr schweren Kerker.

Leipzig. (Großfeuer.) Am Donnerstag mittag entstand anscheinend durch Funkenflug aus einem vorbeifahrenden Zuge auf dem Lagerplatze der Holzbearbeitungsfabrik Coriacus & Köhler in Leipzig-Magwitz ein großes Schuppenfeuer. Um 12 Uhr mittags sahen die Arbeiter, die den Lagerplatz verlassen wollten, aus dem großen Stapelschuppen, der etwa 60 Meter lang ist, Flammen herauslodern. Im Augenblick stand das ganze massive Gebäude in Flammen. Der ganze Schuppen mit riesigen Vorräten an Eichen- und Buchenholzern wurde ein Raub der Flammen.

Leipzig. (Bürgermeisterwahl.) In der gestrigen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums fand die Neuwahl des 2. Bürgermeisters der Stadt Leipzig statt, die durch die aus Gesundheitsrückichten erfolgte Amtsübertragung des bisherigen 2. Bürgermeisters Dr. Roth notwendig geworden war. In der Stichwahl erhielt der Stadtrat Hofmann-Leipzig 30 Stimmen und ist damit für 6 Jahre zum 2. Bürgermeister gewählt. Sein Gegenkandidat Ministerialrat Dr. Horig-Dresden vereinigigte 24 Stimmen auf sich. 15 Stimmen waren ungültig.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Gleichbleibende Vortragsfolge vom Montag bis Sonnabend. 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik; 12,55 Uhr nachm.: Neuere Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Preisbericht; 4 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten; Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen.

Sonnabend, 9. Mai: 4,30—6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle; 6,30—6,45 Uhr abends: Kunststunde; 7—7,30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. Englischer Sprachunterricht; Hr. Dr. Rudolf (12. Lektion.) Weimarer Abend (Schiller-Abend. Zum Gedächtnis am 120. Todestag). 7,30—8 Uhr abends: Vortrag Prof. Dr. Ewald Schöndemantel: „Der 9. Mai ein Schiller-Gedenktag“; 8,15 Uhr abends: Musik, Darbietungen und Rezitationen. Mitwirkende: Benno Haberl und Hans Illiger vom Deutschen Nationaltheater Weimar. Am Rönisch: Ernst Lahtz. 2. Gedicht: Epilog zu Schillers „Mäde“. Schiller: a) Eichenphantasie, b) Die Bürgerschaft (Hans Illiger). 2. Vier Lieder von Schubert, gesungen von Benno Haberl. 3. Schiller: a) Die Teilung der Erde, b) Die Götter Griechenlands, c) Teil-Monolog (Hans Illiger). 4. Vier Lieder von Schubert, gesungen von Benno Haberl.

Turnen, Sport und Spiel

Verein für Leibesübungen (Mitglied des V. M. B. B.) kommenden Sonntag treffen sich auf hiesigem Sportplatz B. f. 2. Jugend gegen die Jugend vom Sportklub Hödendorf. Das Spiel beginnt 1/2 12 Uhr, anschließend 1/2 1 Uhr stehen sich die B. f. 2. Mannschaft und Sportklub Hödendorf 1. Mannschaft gegenüber.

Handball. Auf dem Sportplatz Reifner Straße stehen sich zum Gesellschaftsspiel am Sonntag den 10. Mai folgende Mannschaften gegenüber: Freital-Deuben 1. Wilsdruff 1. (3ad.). Anwurf 3 Uhr. Freital-Deuben 2. Wilsdruff 2. (Mitgl.) Anwurf 4 Uhr.

Ein Dravourstuck beim Großmeisterschaftsturnier in Baden-Baden. Beim Großmeisterschaftsturnier lodte der 19jährige Lortze-Mexico dem Wiener Großmeister und berühmten Theoretiker Grünfeld in ein mentrinbares Mattney und besiegte ihn mit dem 13. Zuge. Es handelt sich hierbei um eine der kürzesten und bewundernswertesten Partien in der Schachgeschichte.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Läßlig, für Anzeigen und Reklame H. Römer.

Verleger und Drucker: Arthur Schunke, sämtlich in Wilsdruff.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Heimat.

Deine kommenden Jahre wandern entgegen dir wie eine fremde Schar, wie ein Schweigendes Meer.

Ueber totes Land gehst du schweigend, in dein Schicksal geküßt, hinein in größere Zukunft.

Nur deine Sehnsucht laß nicht sterben An einsamen Wegen. Trage sie als heiligsten Segen aus dem verschollenen Gekern in das leuchtende Morgen.

Sturm-Gundal.

Die Luftwaffen der Großmächte — Italien.

Die Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini über den Stand und die Weiterentwicklung der italienischen Luftkräfte haben in ganz Europa lebhaften Widerhall gefunden. Italien besitzt nach den Angaben Mussolinis, der neben seinen übrigen Beamten zugleich Chef der Luftstreitkräfte ist, heute 80 kriegsbereite Flugzeuggeschwader mit insgesamt 882 Flugzeugen und ist mit dieser Luftmacht der englischen Luftflotte überlegen. Mussolini erklärte, daß Italien bald eine Gesamtmenge von 2168 Kriegsluftzeugen haben würde, und daß es etwa 2000 neue Piloten ausbilde.

Die italienischen Luftstreitkräfte waren in den ersten Nachkriegsjahren stark vernachlässigt worden. Der Umkehrpunkt der Kräfte hat sich aus der Nordsee nach dem Mittelmeer verschoben — und der Wille zu aktiver Außenpolitik unter der Führung Mussolinis waren die Triebfedern für den Ausbau der Luftwaffe. Nach Durchführung des gewaltigen Bauprogramms wird Italien im Besitze einer Luftmacht sein, die derjenigen Frankreichs nur wenig nachsteht und die bei geschickter Bündnispolitik keinen Gegner zu fürchten braucht. Die Frage auf die Erklärungen Mussolinis heißt in allen Ländern: Gegen wen?

Viele neigen dazu, aus irgend welchen kleinen Anstimmigkeiten auf eine Entzweiung der Alliierten von einst zu schließen, um dann von dem letzten Zusammenhalten überzugehen zu sein, wenn es sich um Maßnahmen und Beschüsse gegen uns handelt. Die Entwicklung der europäischen Politik läßt aber den Schluß berechtigt erscheinen, daß die italienischen Anstrengungen tatsächlich eine Reaktion auf die ungeheuren Rüstungen Frankreichs sind, die ganz Europa ständig bedrohen und den Nachbarstaaten die Handlungsfreiheit zu nehmen sich anschicken. Italien braucht zur Durchführung seiner außenpolitischen Ziele, vor allem zur Wahrung seines Einflusses im Mittelmeer ein starkes Mittel in seiner Hand. Die Stärke seiner Kriegsluft ist durch das Washingtoner Abkommen festgelegt, in der Gesamttonnage ist es Frankreich gleichgestellt. Es bleibt ihm, will es sich eine Vormachtstellung erringen, nur die Vermehrung der Luftwaffe. Das Werden um Spanien, um Jugoslawien und Albanien bedeuten nichts anderes als Werden um Bundesgenossen, die zum Ausgleich gegen Frankreich notwendig sind. Hinzu kommt die beständige Annäherung an England, das seinen Luftfahrtsachverständigen zu Besprechungen nach Italien entsandt hat und das in Italien einen wertvollen Verbündeten bei seiner Mittelmeerpolitik sieht.

Noch betonen die Ministerpräsidenten der Alliierten von einst, daß sie nach wie vor zur großen Entente stehen und daß ihre gewaltigen Rüstungen nur zum Schutze ihrer eigenen Länder dienen. Italien — Frankreich, zwei Länder, deren außenpolitische Interessen in vielen Punkten aufeinanderstoßen, zwei Länder, deren Gesamtinteressen sich

auf die Vormachtstellung im Mittelmeer konzentrieren und dabei zwei Länder, die mit aller Macht an den Ausbau ihrer Luftflotte gehen — gegen wen?

Abschluß der Münchener Festtage.

München, 7. Mai.

Zur Feier der Eröffnung des Deutschen Museums gab gestern Abend die Reichsregierung ein Festessen im Alten Rathensaal, an dem eine große Reihe hervorragender Persönlichkeiten des Reiches, der Länder, der Diplomatie, der Kunst und Wissenschaft, der Technik, der Parlamente, der großen Städte und des sonstigen öffentlichen Lebens teilnahmen. Reichskanzler Dr. Luther nahm das Wort zu einer launigen Ansprache. Er gab zunächst seiner Befriedigung über die illustre Versammlung Ausdruck und gedachte besonders des Chefs des Deutschen Museums, Oskar von Miller, dem er von Herzen wünsche, daß er noch recht lange wirken möge. Das ganze deutsche Volk hat die Kraft in sich, daß wir uns als große Einheit fühlen können, Einheit im Glück und doppelt in der Not, eine große Einheit für alle Zeiten. Der Reichskanzler schloß mit der Hoffnung auf eine glückliche deutsche Zukunft. Die Anwesenden stimmten begeistert das Deutschlandlied an. Hierauf begrüßte der Zweite Bürgermeister der Stadt München, Dr. Kuesner, die Gäste.

Im Rahmen eines Pressetees hielt Reichsaussenminister Dr. Stresemann an die in München versammelten Pressevertreter eine Ansprache, deren Inhalt vertraulich war. Einer guten alten Münchener Tradition folgend, bot die Stadt München den etwa 2000 Gästen, die zur Eröffnung des Deutschen Museums aus aller Welt gekommen waren, einen Begrüßungsabend in der neuerbauten, riesigen Luftfahrthalle der Verkehrsausstellung München 1925. Mit Oskar v. Miller waren der Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons, Reichskanzler Dr. Luther mit den übrigen Herren des Kabinetts, das bayerische Gesamtstaatsministerium und sonst alles, was Namen und Würden hat, erschienen. In originellen, farbenfrohen Aufzügen, an denen etwa 400 Personen mitwirkten, huldigten Gruppen und Typen dem Schöpfer des großen Werkes.

Die Einweihung des Museums.

Die feierliche Eröffnung des Deutschen Museums fand durch eine Begrüßungsrede des Ersten Bürgermeisters Scharnag statt. Ministerpräsident Heide führte in seiner Ansprache an die Versammelten aus, daß an Münchens Feier nicht nur Bayern, sondern ganz Deutschland teilnehme. Das Deutsche Museum stelle ein erhebendes Denkmal deutschen Geistes und deutscher Tatkraft dar, ein hochtragendes, unvergängliches Zeichen der deutschen Kultur in ihrer geschichtlichen Entwicklung, ein Bild deutscher Gesamtkultur. Zur Aufführung gelangte ein zu diesem Zweck gedichtetes Festspiel von Gerhard Hauptmann, zu dem Professor Jilder eine wirkungsvolle Musik komponiert hatte, und das einen mächtigen Ausklang in dem von 400 Sängern vorgetragenen Deutschlandlied fand.

Darauf brachte Reichskanzler Dr. Luther an Oskar v. Miller den Dank des deutschen Volkes dar. Drei Weisprüche der Reichsregierung widmete er dem eröffneten Tempel der Technik. Das Deutsche Museum sei ein Bekenntnis des deutschen Volkes zur Technik. Sie habe nicht nur Nutzen, sondern auch viele Gefahren gebracht, da sie manche Menschen von ihrer Scholle entwurzelt. Niemand aber kann den Fortschritt hemmen, der durch die Technik die Menschheit mit sich fortgerissen hat. Aber auch in ihrem Werden ist Gott. Nur der dient seiner Zeit, der sich auf die neue Wirklichkeit einstellt. Das Deutsche Museum sei aber auch ein Bekenntnis des deutschen Volkes zu sich selbst. Nur so kann es den sichersten Brückenschlag finden zu dem, was war, zu dem, was ist und wird. Der Krieg hat ja auf manchen Gebieten der Technik anregend gewirkt. Soll aber das technische Zeitalter Segen bringen, so ist das nur möglich auf der Grundlage des Friedens zwischen den Völkern.

Ministerpräsident Heide überbringt die Glückwünsche der bayerischen Staatsregierung und teilt mit, daß sie im tiefsten von der Notwendigkeit überzeugt war, daß allen Männern, die hier zusammengewirkt haben, eine besondere

Auszeichnung durch den Staat gebühre. Sie hat deshalb einen Ring geschaffen, den die damit Ausgezeichneten als sichtbares Zeichen der Anerkennung auf der rechten Hand tragen sollen. Dem geistigen Urheber und Vollender des Deutschen Museums Oskar v. Miller gebührt der erste Grad dieses Ehrenringes, den der Ministerpräsident dann unter nicht endenwollendem Jubel der Versammlung Oskar v. Miller überreicht. Der Gefeierte dankte in bewegten Worten. Mit einem Schluschor von Hermann Jilder fand die Feier ihren Ausklang.

Protest gegen die Präsidentenwahl.

Das Wahlprüfungsgericht.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat gegen die Gültigkeit der Reichspräsidentenwahl vom 26. April beim Wahlprüfungsgericht Einspruch erhoben mit der Begründung, daß in zahlreichen Fällen Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, die in ihrer Gesamtheit geeignet seien, die für den Kandidaten des Reichsblocks festgestellte Mehrheit zu erschüttern. Dementsprechend wird beantragt, die Wahl Hindenburgs für ungültig zu erklären.

Der Protest behauptet, die Dinge lägen nicht so, daß die Gültigkeit der Wahl außer allem Zweifel stünde. Von angeblichen Unzulänglichkeiten werden angeführt namentlich in Ostpreußen, Pommern, Teilen der Provinzen Brandenburg und Sachsen-Weimar mit Entlassung oder wirtschaftlichen Nachteilen bei Nichtwählern, Verfüge von Wahlvorsitzern, dann die Verwendung durchgehender Stimmzettel, unzulässige und Zählung unzulässiger Stimmzettel und Zurückweisung gültiger.

Es heißt dann, die Tatsache, daß die Vereidigung des neugewählten Reichspräsidenten bereits für den 12. Mai vorgezogen sei, erscheine als ein unzulässiger Druck auf das Wahlprüfungsgericht. Das augenblicklich tagende Wahlprüfungsgericht besteht bekanntlich aus den Abgeordneten Dr. Kahl (Volkspartei), Spahn (Zentrum), Dittmann (Sozialdemokrat) und den Reichsgerichtsräten Kaplun und Dr. Wuff.

Der Reichskanzler bei Hindenburg.

Reichskanzler Dr. Luther trifft am Sonnabend, 9. Mai, von München kommend in Hannover ein, um mit Generalfeldmarschall von Hindenburg die Einzelheiten der Amtsübernahme endgültig zu besprechen.

Politische Rundschau

Tagung des Aufwertungsausschusses.

Der Aufwertungsausschuss des Reichstages beschäftigte sich heute mit dem sozialdemokratischen Antrag auf Verlegung eines Gesetzes über die Besteuerung der Vermögenserhaltung und des Vermögenszuwachses. Mit der Beratung verbunden wurde die Erörterung von der Regierung zu dieser Frage kürzlich vorgelegte Denkschrift. Die Anträge, die eine Vertagung dieser Angelegenheit wünschten, wurden abgelehnt, und nach längerer Aussprache der sozialdemokratische Antrag auf Verlegung der betreffenden Gesetze mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen. Dafür stimmten außer den Antragstellern die Demokraten sowie ein Teil der Vertreter des Zentrums und der Deutschnationalen; dagegen ein Teil des Zentrums, der größte Teil der Deutschnationalen und die Wirtschaftliche Vereinigung.

Bisummarken im deutsch-österreichischen Verkehr.

In München werden in den nächsten Tagen Verhandlungen zwischen den Vertretern Deutschlands und Österreichs über Neuregelung des Grenzverkehrs stattfinden. An Stelle des Konjunktivbismarks soll der Bezug von Bisummarken treten, die möglichst leicht vom Publikum erworben werden können. Dagegen wird eine gänzliche Beseitigung des Fahzwanges und einer Bisummarken nach österreichischer Auffassung kaum in Betracht kommen. Denn der Circo der Gebühren macht im österreichischen Budget un-

Sei nicht der Erste, Neuem nachzujagen, noch auch der Letzte, Altem zu entsagen.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

29

(Nachdruck verboten.)

Er war in glänzender Laune. Seine Schulden und Verbindlichkeiten waren von anderer Seite geregelt — ein anderer mußte für ihn eintreten —, es war nicht mehr, was ihn ännerte, er konnte wieder trotz sein Leben genießen. Wenn die Großmutter starb, stand sie allein da. Ihm war das recht so; Verpflichtungen und verwandtschaftliche Rücksichten liebte er gar nicht.

Es klingelte zweimal. „Großmama ist erwacht!“ Eliane entwand sich den Armen des Verlobten und eilte in das Zimmer nebenan. Liebesvoll besorgt hörte er sie dort sprechen. Er lächelte ein wenig spöttisch. Diese überflüssige Sentimentalität würde er ihr bald abgewöhnen; die war ihm unerträglich.

Endlich meldete das Stubenmädchen: Fräulein Krause. Eliane ging ihr mit ausgestreckten Händen entgegen und begrüßte sie herzlich; zugleich schalt sie wegen des späten Kommens. Rosemarie entschuldigte sich.

„Ich wollte meinen Bruder gleich mitbringen, doch es waren noch viele Patienten in seinem Wartezimmer, daß ich schließlich doch vorzog, zu gehen. Er wird mich dann später abholen, wenn er der Frau Gräfin seinen Besuch macht.“

Eliane hatte ihr Busto vorgezeigt, der neugierig die Braut des Bruders musterte. Und er war entzückt von dieser königlichen Erscheinung, die mit ausgesuchtem Schick gekleidet war, ein Vorzug, den er sehr an den Frauen schätzte, und den Eliane leider nicht besaß. Elianes blonde Lieblichkeit verlockte neben Rosemaries lebensvoller Schönheit; Hans Eckardt hatte da wirklich das große Los gezogen und wollte sich noch beklagen? Dankbar mußte er ihm, dem Bruder, sein, der ihm zu so etwas Schönerm verholfen. Daß das nun Krause, einfach Krause, hieß — das war wirklich die einzige Unvollkommenheit an ihr.

Rosemaries rubioe. Ködere Haltung steht die Befanoendelt

nicht ankommen, die Eliane nach den Ermahnungen des Verlobten gesüchelt hatte.

„Wie geht's meinem Bruder, gnädiges Fräulein? Ich muß mich bei Ihnen erkundigen, da er nicht schreibt. Er ist jedenfalls sehr in Anspruch genommen durch seine neue Würde als Bräutigam?“ fragte Hans Busto.

„Es geht ihm gut,“ antwortete sie lächelnd, ruhig seinem forschenden Blick standhaltend. Lag in seiner Frage nicht Schadenfreude, nicht verletzter Spott? Er mußte doch am allerbesten Bescheid.

„Gaben Sie schon über die Hochzeit gesprochen?“ forschte Eliane, indem sie ihre Gäste mit Tee versorgte und ihnen Kuchen anbot.

„Mein Verlobter wünscht, daß wir sehr bald heiraten. Ich überlasse ihm alle Bestimmungen.“

„Und wohin wird ihre Hochzeitsreise Sie führen?“

„Darüber haben wir noch nicht gesprochen, Komtesse, und — offen gesagt — mir ist es gleich. Wie schon gesagt: ich überlasse alles meinem Verlobten.“

„Sie sind sehr süßsam, mein gnädiges Fräulein,“ spöttelte Busto, „eigentlich machen Sie nicht den Eindruck.“

Sie zuckte die Achseln.

„Warum soll ich mich um etwas ereifern, was mich nicht interessiert?“

„Sie haben da sonderbare Ansichten. Fräulein Rosemarie,“ meinte Eliane verwundert, „für mich gibt es nichts Interessanteres, Entzückenderes, als mir auszumalen, wohin mein Busto mich führen wird. Die Vorfreude ist so schön — jeden Tag finden wir etwas anderes Besseres. Ich möchte so gern nach Griechenland. Busto meint aber, das Essen würde ihm dort gar nicht schmecken — soviel Hammelfleisch, und alles in Del gefischt.“

Rosemarie lächelte mitleidig. Wie er übertrieb! Aber für solchen verwöhnten Herrn waren die Gaumengenüsse ja allein maßgebend. Und sie dachte an ihre Vergangenheit, wo sie manchen Tag nur von etwas Schokolade und Brot und einigen Konserven gelebt hatten und doch froh und zufrieden gewesen waren.

„Da meine Eliane so wenig von der Welt und vom Leben überhaupt kennt, beabsichtige ich, ihr die Riviera zu zeigen; sie soll Augen machen, die Kleine, die sich so aufopfernd der Großmama widmet.“

Wit jartlich hingebendem Blick streckte Eliane ihm die Hand entgegen, die er feurig küßte. In Rosemarie war doch ein eigenes, weiches Gefühl — Brautstand! Eines jeden Mädchens herrliche Zeit voll froher Hoffnungen; und ihr Brautstand? Ein „Geschäftsverhältnis“ war er, wie Hans Eckardt in verletzender Weise gesagt. Das würde sie nie vergessen! Das hatte sich wie ein tödender Reiß auf die Wippen ihres Herzens gelegt, hatte kalt und hart gemacht, was vorher so heiß und lebendig gewesen.

„Für die Riviera hab ich nicht soviel übrig wie für unsere deutschen Berge,“ sagte Rosemarie.

„Dann teilen Sie diese Vorliebe mit meinem Bruder, der in seinen Urlaubstagen auch immer auf den Bergen herumkarrt. Jedenfalls ist er wohl sehr erfreut, daß Sie das gleiche Interesse wie er haben,“ meinte Busto.

Wollte er sie ärgern? — Ruhig entgegnete sie:

„Wir haben wirklich noch nicht Zeit gehabt, darüber zu sprechen und uns nach den gegenseitigen Interessen zu erkundigen.“

„Aber, Liebste, das muß doch das erste sein, das man tut!“ rief Eliane ganz aufgeregt. „Ich weiß genau, welches die Liebhabereien meines Verlobten sind, was er gern isst und trinkt. O, dafür muß man vor allem Interesse haben.“

„Ja, du,“ Busto küßte ihr wieder die Hand, „du bist so gut, ich verdiene dich gar nicht.“

Er sah in Rosemaries Augen eine spöttische Zustimmung; er ärgerte sich darüber und zerrte an seinem Bärtchen.

„Wirklich, Liebste, das muß man zu erforschen suchen, um seinem Mann das Leben angenehm zu machen, ob hoch oder niedrig abehren.“ fuhr Eliane eifrig fort, „und Sie haben doch so viel Zeit.“

„Am Gegenteil, Komtesse, die ist so knapp, daß ich den Tag gern noch zehn Stunden wünschte.“

„Aber, Gnädigste, Sie sind doch nicht mehr auf dem Lande, im Gutshof, wo allerdings für die Hausfrau und die Tochter die Arbeit nicht aufhört. Es wird bei ihnen auch nicht anders wie bei anderen Damen sein: Tennisspielen, Golfen.“ — Hans Busto zuckte lächelnd die Achseln — „und das nennt man dann, zu tun haben.“

(Fortsetzung folgt.)

geschätzt 56 Milliarden Kronen aus, und der Staat kann auf eine solche Summe nicht leicht verzichten.

Dänemark.

Ausbedung eines Nordplanes gegen dänische Minister. Die Kopenhagener Polizei verhaftete zwei Personen, die sich zur Verfügung des dänischen Sowjetretters Kopecki gestellt hatten, um die Minister Stauning und Borgbjerg und andere zu ermorden sowie eine Reihe öffentlicher Gebäude in Kopenhagen und der Provinz einzuzerschern. Kopecki brachte die Angelegenheit dem Ministerium zur Kenntnis, das die Fremden verhaften ließ. Es handelt sich um einen Schweden und um eine Person, deren Nationalität zweifelhaft ist. Beide sind als Verbrecher bekannt.

Aus In- und Ausland.

Hannover. Der hannoversche Provinziallandtag hat an Stelle des wegen Krankheit zurückgetretenen Landeshauptmannes von der Weese einstimmig den bisherigen ersten Schatzwart Dr. von Campe, einen Verwandten des Fraktionsführers der Deutschen Volkspartei im Preussischen Landtag, zum Landeshauptmann für Hannover gewählt.

Genf. Die nächste Völkerverversammlung ist zum 7. September nach Genf einberufen worden. Auf dieser Tagung wird besonders das Sanierungswert in Österreich und Ungarn behandelt werden.

Neues aus aller Welt

Eduard Ehrensdorfer der Grazer technischen Hochschule. Dr. Hugo Eduard trifft am 25. Mai in Graz ein, wo er einen Vortrag über die Überquerung des Ozeans mit „J. R. 3“ halten wird. Eduard wird bei dieser Gelegenheit von der Grazer technischen Hochschule in feierlicher Weise zum Ehren doktor der technischen Wissenschaften ernannt werden.

In Berlin bis aufs Hemd ausgeraubt. Ein Kaufmann aus dem Rheinland, der zum erstenmal in Berlin eintraf, erlitt eine Viertelstunde nach Verlassen des Bahnhofs einen Ohnmachtsanfall. Sofort fanden sich ein paar junge Burken, die sich sorgsam um den Bewußtlosen bemühten, ihn aufhoben und in einen Hauseingang trugen. Als der Kaufmann wieder zu sich kam, ergab sich, daß die Samariter, die sich seiner angenommen hatten, ihn völlig ausgeraubt haben. Sie hatten ihm nicht nur seinen Warenübergabe, seinen Regenschirm, seine Akten- und Brieftasche, sondern sogar den Anzug und die Unterwäsche gestohlen und den Kranken dann nackt und hilflos im Hauseingang liegen lassen.

Verhaftung eines Postfischschwindlers. Seit drei Jahren gesucht wurde ein Schwindler, der jetzt endlich ermittelt und festgenommen wurde. Ein 37 Jahre alter Johann Brunski kaufte bei den Großhandlungen, besonders Vorkaufgeschäften, größere Posten und ließ sich durch Boten die Ware zuschicken. Hier erwartete er sie mit einem Abschnitt einer Postfischabrechnung, die über den Betrag der Rechnung lautete. Da diese Abschnitte immer auch postamtlich gestempelt und unterzeichnet waren, glaubte der Boten, daß Brunski den Kaufpreis bereits eingezahlt habe, und ließ die Ware da. Geld ging aber niemals ein. Brunski hatte alle Abschnitte mit dem Stempel des Postamts und der Unterschrift eines Beamten gefälscht. Nach jedem Streich verschwand der Betrüger aus Berlin und war nie zu finden. Die Kriminalpolizei kam nunmehr dahinter, daß er sich jetzt in Siedau aufhielt, dort nahm man den Vielgesuchten fest.

Fachausstellung für das Hotel- und Gastwirts-gewerbe. In der außerordentlich zahlreich besuchten Ausstellung für das Hotel- und Gastwirts-gewerbe in Offenbach erschien Staatspräsident Ulrich, der in einer Ansprache seine Bewunderung über die technischen Fortschritte der industriellen Entwicklung namentlich in dem Hotel- und Gastwirts-gewerbe zum Ausdruck brachte.

Die Unregelmäßigkeiten bei der bayerischen Girozentrale. Der in der Angelegenheit der bayerischen Girozentrale im Ausland verhaftete Geheimrat Douglas wurde ausgeliefert und nach München gebracht, wo er dem Untersuchungsrichter gegenübergestellt wurde.

Wieder eine rätselhafte Krankheit. Wie aus Groby, Seydekrug (Schpreußen) berichtet worden ist, ist die dortige Fischerbevölkerung durch erneutes Auftreten einer eigenartigen Krankheit beunruhigt. In den letzten Tagen sind 22 Fischer unter grippeähnlichen Erscheinungen erkrankt. Die Krankheitssymptome sind andere als bei der Daffrankheit. Das Befinden der Erkrankten gibt zu Besorgnissen vorläufig keinen Anlaß.

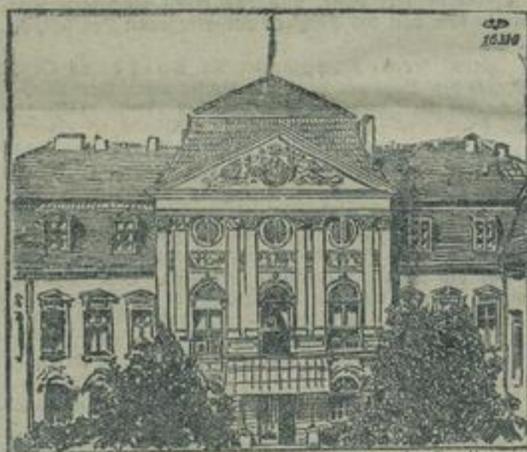
Die Wiedereröffnung der britischen Reichsausstellung. Die britische Reichsausstellung in Wembley wird am Sonntagabend im Beisein des Königs und der Königin eröffnet werden. Das Königspaar wird auf dem Thron sitzen, der Hintergrund wird London im 17. Jahrhundert darstellen. Soldaten und Matrosen werden um die große Arena marschieren, zahlreiche Aeroplane über der Ausstellung kreuzen. Der Herzog von York wird als Präsident der Ausstellung die Herrscher begrüßen. Zu Beginn der Feierlichkeiten wird der König eine Rede halten, die durch den Rundfunk in alle Welt verbreitet wird.

Infolge einer falschen Auskunft aus dem Leben geschieden. Eine irrtümliche Auskunft hat einem blühenden Menschenleben ein Ende gesetzt. Der Sohn eines Dresdener Chemikers, der in Freiburg i. Br. Medizin studierte, stand im Staatsexamen. Ein ihm bekannter Student verbreitete die Nachricht, daß der Kandidat durchgefallen sei. B. glaubte den Mißerfolg nicht überleben zu können und machte seinem Leben ein Ende. Die Tragik des Schicksals wollte es, daß B. in Wirklichkeit sein Examen mit Note 1 bestanden hatte und daraufhin eine Anstellung im pathologisch-anatomischen Institut des Geheimrats Prof. Dr. Schöff gefunden hätte. Eine Untersuchung über die unverantwortliche falsche Auskunft ist angehängt worden.

Blutiges Ende einer Liebschaft. Die Bäuerin Eva Schweiger in Hofgastein, eine Witwe, unterhielt mit einem 23-jährigen Knecht ein Liebesverhältnis, konnte ihn aber nicht heiraten, weil der Hof ihrem vierjährigen Sohn zugeschrieben war. Sie wollte nun ihren Liebhaber anstiften, das Kind durch Gift ums Leben zu bringen. Der Knecht weigerte sich aber, und als später beide auseinander kamen, erstattete er Anzeige gegen die Frau wegen versuchter Verleitung zum Giftmord. Die Bäuerin wurde verhaftet, später aber wieder freigelassen; die beantragte Untersuchung wurde trotzdem fortgesetzt. Einiges Tages erschien der Knecht auf dem Hof und überfiel die Bäuerin mit dem Messer. Er verletzte sie so schwer, daß sie bald darauf starb.

Gefährliche Zigaretten. Explosionen bei der Entzündung von Zigaretten mehrten sich in den letzten Tagen in Frankreich in auffällender Weise. Neuerdings wurde ein Mechaniker nur dadurch vor ernsthaften Verletzungen bewahrt, daß er noch rechtzeitig die explodierende Zigarette fortwerfen konnte. Diese Zigarette stammte aus einem Paket einer billigen Marke, die vom Staate selbst hergestellt wird. Die Polizei hat bei der Untersuchung dieses Paketes zwei kleine graue Kapseln gefunden, deren Zusammensetzung und Inhalt untersucht wird.

Auf der Suche nach Goldschäben. In der Nacht von Navarino haben die von einem ausländischen Spudist



Das Palais des Reichspräsidenten in Berlin, der künstliche Wohnsitz von Hindenburgs.

unternommenen Taucherarbeiten begonnen. Es gilt, die in der Seeschlacht 1727 versenkten englischen, französischen und russischen Schiffe nach den an Bord befindlichen Goldschäben abzufischen. Die erhoffte Ausbeute wird auf zehn Millionen Pfund Sterling veranschlagt.

Abiturientenprüfung mit Revolvergeschüssen und einem Bombenattentat. Am Wilnaer polnischen Knabengymnasium brangen drei Schüler der obersten Klasse, die zur Reifeprüfung nicht zugelassen waren, in das Schulzimmer ein, wo das Prüfungslokal tagte, und gaben mehrere Revolvergeschüsse auf ihre Lehrer ab, die den Direktor der Anstalt leicht und einen Gymnasiallehrer schwer verletzten. Ein Schüler versuchte, eine Bombe zu werfen. Sie entzündete sich, tötete ihn und zwei Mitschüler und verletzte 10 weitere Knaben schwer.

Russische Flottenmanöver im Schwarzen Meer. Die russische Schwarzmeerflotte hat ihre Sommermanöver bereits jetzt begonnen und ist vom Kriegshafen Sewastopol in See gegangen. Vorher wurde die Flotte vollkommen insand gesetzt. Die Übungen sollen vier Wochen länger dauern als im Vorjahr.

Hungersnot in China. In der Provinz Aweitschow herrscht Hungersnot. Die Einwohner ernähren sich von Blättern und verkaufen ihre Kinder gegen Reis. Katholische Missionare berichten von Fällen von Kannibalismus.

Bunte Tageschronik.

Boitrop. Auf Jede Auenberg-Fortsetzung sind 2 Schloßer beim Abmontieren eines Haspels verunglückt. Sie stürzten mit dem Haspel in die Tiefe und wurden von den herabfallenden Gesteinsmassen getrieben. Die Bergung der Leichen ist mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Greiz. Ein schweres Unwetter hat die Greizer Gegend heimgesucht. Wolkenbruchartiger Regen überschwemmte die an den Abhängen liegenden Felder. Die riesigen Wassermengen rissen Stege und Steine nieder und verwüsteten unzählige Gärten. Der Bahnhof Döbau an der Strecke Gera-Greiz-Beislich lag vollständig unter Wasser und konnte nur auf Umwegen erreicht werden.

Brüssel. Der kolumbische Gesandte Don Udaneto wurde beim Überschreiten der Straße von einer Autodroffe erfasst und zu Boden geschleudert. Die Ärzte stellten einen Schädelbruch fest. Man hofft, den Gesandten am Leben zu erhalten.

London. Lord Leverhulme, der Gründer der Post-Sunlight Seifenfabrik, der sein kaufmännisches Leben als Krämer begann, ist in Hampstead (London) gestorben.

Moßau. Die Leitung der Handelsflotte hat beschloffen, eine Schiffsfahrtslinie Schwarzes Meer—Hamburg—London zu begründen. Die Eröffnung soll bereits in diesem Jahre erfolgen.

Newyork. In Atlanta (Georgia) wurden bei einem Feuer in einem Baumwollagerhaus durch Einfürzen einer Decke 6 Feuerwehrlente getötet und 4 verwundet.

Newyork. Durch eine Bombenexplosion in einer Vorstadt von Pittsburg wurden acht Personen getötet und drei Säugler verletzt.

Welt und Wissen.

Wieviel Tier- und Pflanzenarten gibt es auf der Erde? Aber diese interessante Frage, die sich schon mancher Naturforscher vorgelegt haben mag, macht Professor Wolff in der Umschau folgende aufschlußreiche Mitteilungen. Die Zahl der heute bekannten Tierarten kann man auf rund 465 000 schätzen. Den größten Anteil daran nehmen die Insekten für sich in Anspruch, nämlich etwa 385 000, und zwar 173 000 Käferarten, davon allein in Deutschland schon über 6000, ferner 60 000 Arten Schmetterlinge, 55 000 Hautflügler, 44 000 Zweiflügler, 33 000 Schnabelflüger, 11 000 Geradflügler und rund 9000 kleinere Insektenordnungen. Bei den Pflanzen ergaben sich folgende Feststellungen: Von höheren Pflanzen waren 1917 rund 149 500 Arten bekannt, dazu etwa 50 000 Pilze und 22 000 Arten Algen, Moose und Farne zusammen also rund 222 000 Arten, d. h. etwa halb soviele als Tierarten.

Entdeckung einer unterirdischen Stadt. Der Direktor der archäologischen Schule G. D. Koh machte eine Mitteilung über die Entdeckung einer Stadt unter der Meeresoberfläche nahe Tunis. Ein arabischer Taucher hat zwecks Fischfangs ins Meer getaucht und erblühte bei dieser Gelegenheit auf dem Grunde des Meeres die Ruinen einer Stadt. Zugleich brachte er so interessante Gegenstände mit herauf, daß diese Archäologen überwiegen wurden. Sachverständige, die sich an den Fundorten begaben, bestätigten die Erzählung des Fischers und berichteten, die Straßen einer Stadt unter dem Meeresspiegel erkannt zu haben. Die französischen Behörden und die archäologische Schule von Tunis haben die weitere Nachforschung in die Hand genommen, wobei noch niemand sagen kann, um welche Stadt es sich hier handelt.

Wer trocknet Brot mit Lust genießt,
Dem wird es gut bekommen.
Wer sorgen hat und Braten ist,
Dem wird das Mahl nicht frommen. Reind.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

30

(Nachdruck verboten.)

„Stellrecht haben Sie nicht ganz unrecht, Herr Graf, denn ich spiele in der Tat Tennis, laufe Schlättische, turne, fotografie, musiziere, schwimme; das ist für mich. Dennoch finde ich auch noch Zeit für andere. Ich bin Mitglied von verschiedenen Frauenvereinen; da gibts für Arme zu nähen, nach Kranken sehen, und wenn man es da mit ein bisschen Ernst mit den gegebenen Verpflichtungen nimmt und man sich nützlich machen will, vergeht einem der Tag wie im Flug.“

„Aberdings sind Gnädigste da so stark in Anspruch genommen, daß ich meinen Bruder jetzt schon bedaure, der dadurch sicher zu kurz kommen wird, wenn Gnädigste sich nicht entschließen, ihm diese Liebhabereien zu opfern.“

Hans Bussos Ton war voller Ironie, und sehr absichtlich streichelte und drückte er die Hand seiner Braut.

„Ich sehe keine Veranlassung dazu. Man wird es auch gar nicht von mir verlangen, ebensowenig ich ein Aufgeben meiner Liebhabereien verlange,“ entgegnete sie ruhig. Sie versuchte Bussos; er wollte sie in Verlegenheit bringen, sie trankten. Und sie hielt es nicht für nötig zu verschleiern, was er am besten wissen mußte. Daß ihre Verlobung nur eine Zwangslage war, durch ihn geschaffen.

„Wegen dieser Vielfältigkeit muß ich Sie bewundern, Liebste,“ bemerkte Eliane. „Sie sind mir schon längst bekannt aus den Erzählungen Ihres Herrn Bruders, der mir oft von seiner kleinen Schwägerin vorgeschwärmt hat. Ich habe Sie immer schon für etwas Außergewöhnliches gehalten.“

„Wohlfühl, Komtesse! — Mein Bruder ist mein bester Freund und Lehrer gewesen; ihm verdanke ich alles Schöne in meinem Leben. Sie wissen jedenfalls, Komtesse: meine Eltern sind Bauern — richtige Bauern von altem Schrot und

Korn, alteingesessen auf ihrem Hof, den mein ältester Bruder tern nach Potsdam zogen. Ich lernte gern, konnte nicht genug lernen. In Bonn und in Lausanne war ich dann in Pension, und später nahm er mich auf seine Reisen mit. Er hat mich überhaupt sehr verwöhnt.“

„Sie haben es wirklich gut, Liebste.“
„Nicht immer war es, Komtesse. Ich bin auf dem Dorfe aufgewachsen und nicht viel anders erzogen als die anderen Dorfknaben; im Sommer bin ich auch barfuß gelaufen. Es gab auch schwere Zeiten voller Sorgen im Elternhaus — nach einem Brande, der uns fast alles genommen. Vater wurde kränzlich; mein Bruder Gottlieb wollte, daß er es sich leichter mache; und mietete, ohne etwas zu sagen, die Wohnung in Potsdam. Vater mußte sich seinen Söhnen fügen. So ist es gekommen, Komtesse, daß aus dem Bauernkind ein Stadtmädel geworden ist.“

Hans Bussos merkte an der Abschlüßlichkeit, mit der Rosemarie gesprochen, daß die Worte in der Hauptsache ihm galten. Nun konnte er sich ja erklären, auf welche natürliche Weise Rosemarie Krause zu einer Dame geworden war; denn sie hatte gar wohl sein Stammen bemerkt.

Es klingelte, und das Mädchen meldete Herrn Doktor Krause. Eliane bot, sie einige Minuten zu entschuldigen, da die Großmama schon sehnsüchtig auf ihren „lieben Doktor“ warte und sie ihn sogleich zu ihr führen wollte.

Hans Bussos blieb mit Rosemarie allein. Zubringlich und ungeniert ließ er seine Augen auf ihr ruhen. Wie sie ihn entzückte! Diese äppelglatte, taubelförmige Gestalt, die schwellende Lippen, diese Haare, gesunde Haut — nein, Eliane, seine Braut, konnte keinen Vergleich mit ihr wagen.

„Ich möchte unsere Familie beglückwünschen, daß ihr in Ihnen, meine Gnädigste, ein so entzückendes Mitglied werden soll,“ sagte er lech. „Doffentlich weiß mein Bruder, den es besonders angeht, dieses Glück zu schätzen, was ich ihm beinahe neiden könnte. Und wenn er mit Blindheit geschlagen sein sollte, so werde ich ihn darauf aufmerksam machen, welche Perle —“

Entrüstet unterbrach sie ihn. „Und ich möchte Sie bitten, dies zu unterlassen, Graf Laubenberg, und ferner auch unser Verwandtschaftsverhältnis dazu benutzen, mir Komplimente zu machen, die ebenso abgeschmackt wie wenig am Platze sind. Ich werde sie jederzeit zurückweisen müssen. Sie ich

neu zu vergessen — was ich nicht einen Augenblick tue — daß meine Beziehungen zu Ihrer Familie nur ein geschäftliche Basis haben.“

Er blickte auf die Lippen.
„Gnädigste wollen wohl nicht daran denken, daß unsere Familie dennoch ein gewisses Anrecht an Sie hat,“ erwiderte er im Ton gekränkter Unschuld, „meine verstorbenen Mutter, als Ihre Patin, hat uns die Verpflichtung —“

„Ich bitte Sie, doch nicht nach solchen Reden zu suchen. Wenn die Frau Gräfin Laubenberg noch am Leben wäre, würde ich dessen eingedenk sein, aber so spielt das keine Rolle. Ja Gegenteil — es ist sogar verkehrt, mich daran zu erinnern. Ich möchte nicht an noch etwas anderes erinnert werden, was zu vergessen ich mich wirklich bemüht habe. Ich denke, Herr Graf, Sie respektieren den Standpunkt, den ich Ihrer Familie gegenüber einnehme, der der einzig richtige und auch bequemste für beide Teile ist.“

So sachlich, Gnädigste? Doch keine Rose ohne Dornen! Er neigte vertraulich seinen Kopf gegen sie und sah ihr von unten herauf mit einem Lächeln, das ihr das Blut in die Wangen trieb, in die Augen.

Sofort fand sie auf, ohne ein Wort zu sagen, in jeder Bewegung entrüstete Abwehr. Sie griff nach ihrem großen Perlenarmband, der auf dem Stuhl neben ihr lag, und ging nach der Tür. Da hörte sie die Stimme des Bruders auf dem Vorsaal.

Eliane kam herein. „Liebste, Großmama möchte Sie jetzt sehen. Ihr Herr Bruder hat wenig Zeit, kann darum nicht hier auf Sie warten. Er will in der Nachbarschaft noch einen Krankenbesuch machen. Er hat mich aufgetragen, daß Sie nicht die Zeit verplaudern.“

Sie küßte Rosemarie auf beide Wangen. „Zu schade, daß Sie schon gehen müssen. Nun, dafür bleiben Sie das nächste Mal länger. Sie gefallen mir, Liebste. Nun lachen Sie, daß ich das so offen heraus sage. Auf gute Freundschaft denn!“

Dr. Krause erwartete die Schwester unten.
„Ich wollte ein Zusammensein mit Bussos Laubenberg vermeiden.“

Sie nickte. „Ich dachte es mir. Ein unsympathischer Mensch!“

„Wie hat dir die Komtesse gefallen?“

(Fortsetzung folgt.)